

Berggebietsentwicklung in Albanien

Autor(en): **Moos, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Vermessung, Photogrammetrie, Kulturtechnik : VPK =
Mensuration, photogrammétrie, génie rural**

Band (Jahr): **96 (1998)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-235414>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berggebietsentwicklung in Albanien

Albanien war dieses Frühjahr einmal mehr in den negativen Schlagzeilen. Die ersten missglückten Versuche seiner Politiker und seiner Bevölkerung mit der Demokratie, der Freiheit und der Marktwirtschaft haben das Land in eine schwere Krise gestürzt. Tausende wollten das Armenhaus Europas verlassen, flohen über das Meer, um im Westen ihr Glück zu versuchen. Für die meisten von uns ist dies unverständlich, ist Albanien ein unbekanntes Land. Dabei liegt es kaum zwei Flugstunden von uns, näher als die meisten Ferienzeile in Südeuropa. Swissair fliegt tägliche Kurse; und mit der Autofähre ist es von Italien aus so gut zu erreichen wie Sardinien. Ein DEZA-Projekt unterstützt die Berggebietsentwicklung in Albanien.

Ce printemps, l'Albanie a de nouveau fait la une des nouvelles négatives. Malgré les premières tentatives, ratées, des politiciens et du peuple albanais d'instituer la démocratie, la liberté et l'économie de marché, le pays a été précipité dans une grave crise. Des millions ont voulu fuir la plus pauvre région d'Europe, par la mer, à la recherche de leur bonheur dans l'Occident. Pour la plupart d'entre nous cela est incompréhensible. L'Albanie est un pays inconnu alors qu'à moins de deux heures de vol, il est moins éloigné de chez nous que la plupart des lieux de vacances de l'Europe du Sud. Swissair a des vols journaliers et avec le bac, l'on atteint l'Albanie aussi facilement que la Sardaigne. Un projet DEZA soutient le développement des régions de montagne d'Albanie.

La primavera scorsa l'Albania è stata ancora una volta oggetto di echi negativi. I primi tentativi dei suoi politici e della sua popolazione di imporre la democrazia, la libertà e l'economia di mercato hanno sprofondato il paese in una grossa crisi. Migliaia di albanesi hanno deciso di abbandonare l'«ospizio dei poveri» d'Europa, fuggendo via mare, per tentare la fortuna in Occidente. Non conoscendo l'Albania, la maggior parte di noi rimane attonita davanti a questo fatto. Mentre invece dista meno di due ore d'aereo, un tempo inferiore alla maggior parte delle mete di vacanza nell'Europa meridionale. La Swissair intrattiene dei voli giornalieri con l'Albania e dall'Italia essa è facilmente raggiungibile in traghetto come la Sardegna. Un progetto DEZA appoggia lo sviluppo delle regioni di montagna albanesi.

F. Moos

Albanien kann man nicht verstehen ohne Blick in seine Geschichte. Bis zur Eroberung durch die Osmanen im 15. Jahrhundert gehörte das Gebiet seit der Römerzeit zum westlichen Kulturbereich. Dann aber war es für ein halbes Jahrtausend unter türkischer Herrschaft vom westlichen Einfluss abgeschlossen. Es hat die Entwicklung Europas seit Beginn der Neuzeit sozusagen verschlafen; und jetzt soll es in wenigen Jahren nachholen, für das wir Jahrhunderte gebraucht haben. Die neuere Geschichte Albaniens ist eine

Geschichte der Illusionen. Dem Traum vom sozialistischen Paradies folgte der Traum vom Kapitalismus und vom schnellen Geld. Daraus sind Volk und Regierung im vergangenen Winter brutal erwacht – und mit ihnen die westlichen Industrieländer und viele Entwicklungsorganisationen. Auch sie glaubten nach dem Zusammenbruch des bankrotten kommunistischen Systems, es genüge Geld und Hilfsgüter in das Land zu pumpen, und die Anpassung an die Marktwirtschaft und der Aufbau einer demokratischen Gesellschaft würden sich schon selbst ergeben.

Auch diese Illusion ist zerstört. Was aber ist jetzt zu tun? Albanien braucht Hilfe, und der Westen braucht ein Albanien, das seine Bevölkerung beschäftigen und ernähren kann. Dazu ist sicher auch Geld nötig; aber in erster Linie braucht Albanien Information, und es braucht Zeit. Es braucht unsere Erfahrung zum Aufbau demokratischer Institutionen, zur Entwicklung einer nachhaltigen Marktwirtschaft, zur Erneuerung der Technologie; das heisst Zusammenarbeit und gegenseitiges sich kennen lernen. Zwei Drittel Albaniens sind Bergland, mit einem harten Klima: mit einem kurzen und heissen Sommer und einem langen und rauen Winter. Die Niederschläge im Herbst und Frühjahr sind ergiebig und heftig. Sie waschen enorme Mengen des ohnehin kargen Bodens ins Meer. Trotzdem sind die Berggebiete stark besiedelt; die Hälfte der Einwohner lebt dort. Nach dem Umsturz anfang der neunziger Jahre hat jedoch eine starke Abwanderung eingesetzt.

Die albanische Regierung hat deshalb die Schweiz gebeten, ihr bei der Entwicklung des Berggebietes zu helfen. Ein Studie, bearbeitet von AgriSwiss und dem IUED in Genf im Auftrag der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit des Bundes (DEZA), hat eine Entwicklungsstrategie für das albanische Berggebiet entworfen. Diese sieht unter anderem vor, dass die sehr unterschiedlichen Regionen je eigene, ihren Gegebenheiten angepasste Entwicklungskonzepte und darauf abgestützte Massnahmen erarbeiten. Die Schweiz erklärte sich bereit, ein Projekt in einer Pilotregion zu unterstützen. Damit sollen Erfahrungen gesammelt werden, die der Formulierung einer nationalen Entwicklungspolitik für die Berggebiete dienen.

Das Projekt Puka

Die Projektregion Puka ist identisch mit dem Distrikt Puka. Sie umfasst rund 1000 km² Berge und tiefe Täler, von 200 bis 2000 müM. 80 % sind als Wald klassiert. Nur 2500 ha sind inzwischen wieder privatisiertes Ackerland. Insgesamt sind es



Abb. 1: Zugangsweg zu einem Dorf mit 40 Familien.

gut 50 000 Einwohner. Diese leben in zwei Kleinstädten mit je 5000 Bewohnern und in gegen 80 Dörfern oder Dorfschaften. Die Landbevölkerung lebt einerseits von der Emigration von gegen einem Drittel der arbeitsfähigen Männer und einer armen Subsistenzlandwirtschaft. Die Familien verfügen über weniger als eine halbe Hektare ackerfähiges Land, oft auf kleinen Terrassen, und Weidrechte für ihre meist einzige Kuh, einige Schafe und Ziegen. Ein Holzverarbeitungskombinat und Kupferminen waren die wichtigsten Arbeitgeber. Alles ist jedoch inzwischen stillgelegt. Die Arbeitslosigkeit ist dementsprechend hoch.

Im wesentlichen geht es um die Schaffung von Arbeitsplätzen und Einkommen

durch Nutzung komparativer Vorteile und Behebung spezifischer Engpässe als Schlüssel zur Verbesserung der Lebensbedingungen. Damit soll auch die Abwanderung der als Folge früherer Zwangsansiedlung überbevölkerten Berggebiete verlangsamt werden, damit das Unterland nicht von zu vielen Emigranten überschwemmt und damit vor unlösbare Probleme gestellt wird.

Das Projekt besteht aus zwei operationell unabhängigen Komponenten:

- aus einer Investitionskomponente als Kofinanzierung des «Albanian Development Fund» zur baulichen Rehabilitation von Infrastrukturen (in erster Linie Zufahrten zu Gemeindezentren und Dörfern) und für Kredite an Klein-

unternehmer und dörfliche Kreditgesellschaften;

- aus einer Schulungs-, Beratungs- und Animationskomponente als bilaterales Projekt zusammen mit den lokalen Partnern, durchgeführt durch die Beratungsgemeinschaft AgriSwiss, das Institut IUED in Genf und die Stiftung Inter-Assist.

Schwerpunkte des bilateralen Projektes sind:

- Schulung der Behörden von Distrikt und Gemeinden in Verwaltung und Planung,
- Unterstützung des Aufbaus des Land- und viehwirtschaftlichen Beratungsdienstes,
- Förderung von Unternehmen im Holzsektor, vor allem durch Fachausbildung,
- Unterstützung von Initiativen einzelner und von Interessenorganisationen durch Beratung und finanzielle Beiträge.

Das Projekt wurde nach den Geschehnissen im März 1997 sistiert, was uns etwas Distanz und Zeit gegeben hat, das Programm nochmals gründlich zu überlegen. Ein kürzlicher Besuch in Puka und in Tirana hat gezeigt, dass man dringend auf uns wartet, dass sich aber die Vorstellung, Projekte seien vor allem dazu da, fehlende Budgetposten auszugleichen, noch verstärkt hat. Projekte sind jedoch vorübergehender Natur; sie sollen lokale Strukturen und Mittel nicht ersetzen, sie höchstens auf Zeit ergänzen. Projekte sollen lokale Institutionen befähigen, ihre Aufgaben besser wahrzunehmen und da-



Abb. 2: «Wasteland» Wirkung von Wind- und Wassererosion.



Abb. 3: Baustelle Infrastruktur-Programm: Meteorwasserkanal und Quartierstrasse.

durch eigene Ressourcen besser, aber auch nachhaltig zu mobilisieren.

Es ist uns auch klar geworden, dass in Ländern wie Albanien Berggebietsentwicklung wohl Interesse und Anerkennung findet, dass man sich in den Zentralen aber kaum besonders dafür engagiert. Das bedeutet, dass die Berggebiete zusammenarbeiten müssen, um zu versuchen, mit einer gemeinsamen Politik auf nationaler Ebene den nötigen Einfluss auszuüben. Berggebietsentwicklung allein auf regionaler Ebene kann letztlich keinen Erfolg haben. Deshalb muss der Politikdialog auf überregionaler und nationaler Ebene ein entsprechend starkes Gewicht bekommen.

Für das künftige Programm haben wir folgende Schlussfolgerungen gezogen:

- Das Projekt ist konsequent auf die Befähigung zur Selbständigkeit und Selbsthilfe auszurichten.
- Materielle und finanzielle Beiträge kommen nur in Frage, wenn sie ins Umfeld passen und die Schulungskomponente unterstützen.
- Der Politikdialog ist zu verstärken und um die Förderung der Zusammenarbeit unter den Berggebieten zu ergänzen, damit die Formulierung einer nationalen Berggebietspolitik möglich wird.
- Dem Grundsatz der Nachhaltigkeit ist ausdrückliche Beachtung zu schenken.
- Für die Weiterarbeit ist die aktive Mitarbeit der Partner Voraussetzung.

Als Beispiel soll das sogenannte Wastelandprogramm vorgestellt werden:

Als «Wasteland» wird ehemaliges Waldareal bezeichnet, das in der letzten Phase des Hoxha-Regimes gerodet wurde, um Ackerland zu gewinnen und die Selbst-

versorgung in der selbstgewählten Isolierung zu ermöglichen. Die anfänglich befriedigenden Erträge gingen als Folge von Bewirtschaftungsfehlern und Mangel an Hilfsstoffen zurück. Mit dem Zerfall der Kooperativen wurde die wirtschaftlich uninteressante Bewirtschaftung ganz aufgegeben. Das Areal wird heute als Weide übernutzt und offen der Erosion durch Wasser und Wind ausgesetzt. Es ist zum grossen Teil Ödland und umfasst in Puka etwa 2000 und in ganz Albanien gegen 100 000 ha.

Hier eine kurze Erklärung über die Privatisierung nach 1992: Sämtliches Land der Kooperativen ist an deren Mitglieder, d.h. an deren ursprüngliche Besitzer verteilt worden; im Flachland nach Familiengrösse, im Berggebiet mehrheitlich nach früheren Besitzgrenzen. Da Eigentumstitel weitgehend fehlten, wurde die Zuteilung durch lokale Kommissionen auf Grund der Kenntnisse der alten Leute vorgenommen. Es gab insgesamt erstaunlich wenig Dispute. Das «Wasteland» gehörte schon früher dem Staat; die Familien hatten nur überlieferte Holz- und Weiderechte. Interessenten konnten ihre Rechte zu Eigentum übernehmen. Die meisten verzichteten allerdings darauf, da grössere Landflächen mit zusätzlichen Steuern und Einbussen bei Sozialbeiträgen bedeuten. Wir haben einige «Wasteland»-Flächen näher untersucht. Es ist durchaus noch Boden vorhanden, aber nicht mehr lange, wenn nichts geschieht. Je nach Lage und Standort gibt es die Möglichkeit der Wiederaufforstung, der Anpflanzung von Obstbäumen oder Reben oder die Anlage von Dauergrünland, hauptsächlich zur Weidenutzung. Wir haben verschiedene

Futtermischungen ausprobiert. Die ersten Erfahrungen geben zu Hoffnung Anlass und haben vor allem das Interesse der einheimischen Agronomen und der Bauern gefunden. Ein Erfolg setzt natürlich eine zur Zeit unbekanntere geregelte und schonende Weidewirtschaft voraus. Deshalb diskutieren wir die Kombination des Programmes mit einem Ziegenzuchtprogramm, dessen Ziel eine Verbesserung der Qualität der Tiere, verbunden mit einer Reduktion des Bestandes sein müsste.

Im Hinblick die Entwicklung des Tourismus haben wir die Gründung und einzelne Aktivitäten einer Tourismusorganisation unterstützt. Die bescheidenen Möglichkeiten sollten unbedingt genutzt werden, denn im Tourismus steckt eines der wenigen konkurrenzfähigen und arbeitsintensiven Potentiale für Berggebiete; und zudem hat der Tourismus auch die Funktion, menschliche und kulturelle Begegnungen zu fördern. In Puka liessen sich vor allem Angebote für den immer stärker nachgefragten Erlebnistourismus schaffen.

Ein weiterer Hinweis, auf die Arbeit mit albanischen Ingenieuren, z.B. bei einem Bewässerungsprojekt: Der technische Teil der Arbeit ist bekannt, allerdings sind sie sehr auf ihre, meist veralteten, Standards fixiert. Was aber vollständig fehlt, ist der Sinn für das wirtschaftlich Machbare, für die Suche nach einer optimalen Lösung. Es gibt ein Projekt, möglichst gross, ohne Rücksicht auf die künftigen Nutzer. Es braucht einiges an Kreativität und Überzeugung, um die Kollegen zur Ausarbeitung von Varianten und deren wirtschaftliche Überprüfung zu veranlassen. Unsere Partner hoffen mit uns, dass die Voraussetzungen bald genügen, das Projekt nach der erzwungenen Denkpause wieder aufzunehmen. Die Albaner werden noch über längere Zeit Anleitung und Begleitung brauchen, um den von ihnen selbst so begehrten Anschluss ans westliche Europa wiederzufinden.

Franz Moos
dipl. Ing. Agr. ETH/SIA
AGBA AG / AgriSwiss
CH-6031 Ebikon